

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 48 (1944-1945)
Heft: 13

Artikel: Das Osterei des Füsiliers Peter
Autor: Hofstetter, Willi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669251>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Osterfest des Füsiliers Peter

Von Willi Hofstetter

Das hat sich im letzten Weltkrieg zugetragen. Wie so manches andere werden Erlebnisse dieser Art wieder lebendig und wecken Erinnerungen, schöne und wohl auch betrübende. Was sich mit Hans Peter zutrug, das war erfreulich, er sagt das heute selbst, wo sein einziger Junge mit dem Pferde einrücken mußte.

Seit zwei Wochen hatten sie damals einen Wachtposten in einem recht abgelegenen Zipfel unseres Landes besetzt und sollten bis nach Ostern bleiben. Ihrer zwölf waren es, wackere Mannen, die in der langen Dienstzeit treue Kameraden geworden waren, ohne Geheimnisse und ohne Falschheit. Elf waren verheiratet, davon sieben Väter, und nur Hans Peter war ledig. Es gab fast jeden Tag etwas Post, die Säcklein kamen zurück, und wenn sie der Empfänger im warmen Wachtlokal öffnete, stieg immer so ein heimatlischer Duft von Seife und sauber gewaschenen Hemden auf, auch ein wenig Backwerkgeruch manchmal, oder gar von Rauchwurst und Tabak. Stets kam dann die Kameradschaftlichkeit zum Ausdruck, keine Wurst wurde allein gegessen, und von den Guekeli mußte jeder ein wenig versuchen. Denn man nahm Teil an allem, was diese Gruppe anging und den einzelnen unter ihr, man kümmerte sich gemeinsam um die zu Hause, es war eine Familie.

Und doch war einer dabei, der sich manchmal recht einsam fühlte, wenn frohe Post kam und es ans Erzählen ging. Füsilier Hans Peter saß dann ganz still und unbeachtet im halbdunklen Winkel, ein einsamer Mann, ohne Familie, ohne sorgende Frau oder Mutter. Aus dem Auslande kam er zurück, als das Vaterlande rief; langsam nur fand er zurück zur Heimat. Doch hatte er schon viel Gutes erfahren dürfen, seit er hier an der Grenze stand, und er war glücklich darüber, bis auf die Stunden, da es ihn übernahm, wenn die andern von „zu Hause“ sprachen und froh und stolz waren. Seit einiger Zeit erhielt auch Hans Peter hin und wieder ein Päcklein von einer Soldaten-„Gotte“, der gütigen Jungfer

Müller, die so warme Socken zu stricken wußte und stets etwas Nützliches beifügte. Dafür war Hans Peter recht dankbar, doch es war eben kein „von zu Hause“.

Korporal Peter Steiner hatte es bald herausgespürt und gefühlt, wie es um den Füsilier Peter stand. Er hatte von seiner Dorfschule weg einrücken müssen und besaß die gute Gabe, Kameradschaft zu wecken und zu festigen. Bald und fast unmerklich für die andern hatte er auch seiner Mannschaft viel von seinem guten Charakter übertragen. Oft saß er in stillen Stunden mit Füsilier Peter zusammen, langsam ging dieser aus sich heraus, und vertrauend erzählte er dem vortrefflichen Menschen und Lehrer von sich, von der Fremde und von seiner Heimkehr. Es kam dann immer mehr vor, daß die beiden Wehrmänner recht aufmerksame, stille Zuhörer hatten, und es wurde ruhig im Raum, sobald Hans Peter anfing aus fremden Ländern zu erzählen. Unvergeßlich bis in die heutige neue Kriegszeit hinein blieb es aber den Mannen, als Hans Peter auf das Drängen seines Korporals hin erstmals ein Hirtenlied aus den weiten Ebenen Rumäniens mit dieser fast melancholischen und doch so packenden Melodie sang, darauf ein lebhaftes Zigeunerliedchen. Später nahm dann Peter Steiner, der Lehrer, seine Geige unter das Kinn und wußte bald in feiner Weise die weiche Stimme des Auslandschweizers zu begleiten. Das waren wahrhaftige Wehestunden in der Einsamkeit der Grenzwache. Immer bildete jedoch ein Jodellied den Abschluß eines solchen Abends.

So kam das Osterfest näher. Bei klarem Wetter sah man in der fernen Ebene den Frühling anrücken, sah man an sonnigen Tagen die mächtigen Vogelzüge nach dem Norden ziehen, ja, es wurde Frühling. Korporal Steiner und Füsilier Peter machten öfters weite Gänge, ganz allein, fast ohne Worte sich doch viel sagend.

Die Osterpost langte an. Einzelne erhielten ihr Päcklein einen Tag früher, aber es war wie ein Abkommen: man wartete, bis alles da war

am Samstagabend. Füsilier Hans Peter war nicht wenig erstaunt, ein fast gleich verpacktes Poststück zu erhalten wie sein Korporal und Freund, woher wohl? Wie er es drehte und beschaute, lachte sein Nachbar fröhlich: „Peter, Peter, was staunst? Ein Osterhäsli hat an dich gedacht, wart', du Heimlichtuer!“ Langsam löste er die Verpackung und öffnete die solide Pappschachtel. Da lagen sauber verpackt ein halbes Duzend schön gefärbte Eier darin, in der Mitte ein himmelblau leuchtendes, ein paar Gueheli und ein Kärtchen mit einem „lieben Ostergruß!“ darauf und Unterschrift: „Margrit“. Da staunte der Empfänger denn doch ein wenig, ein Name, den er ja gar nicht kannte. Dann fiel sein Blick wieder auf das blaue Ei, und er sah, daß eine ganz feine Schrift darüber ging. Behutsam nahm er es auf und las langsam: „Dieses himmelblaue Ei — sagt Dir Liebes allerlei!“ Das Kärtchen wandte er um, und hier stand noch: „Auf der Wache steht er, unser guter Peter, nun erhält er doch etwas — von dem lieben Osterhas! Uf Wiederluege!“ Mit einem Augenzwinkern hatte einer den Korporal auf Füsilier Peter aufmerksam gemacht, der immer noch das schöne Ei in der Hand hielt. Fast erschrak er, als ihn sein Korpis ansprach: „So, Füsilier Peter, gab's doch etwas vom Osterhas? Herrlich ist es, nicht wahr?“ Wortlos legte der aber das Ei in die Hand des Peter Steiner und sagte leise: „Er ist an die läge Adresse gekommen, der Osterhas, schaut nur!“ Korporal Steiner las den Spruch auf dem Ei und auch was auf dem Kärtchen stand, dann war sein frohes Lachen das Signal zu allgemeiner Freude, die Erklärung war ja so einfach: die Frau Lehrerin hatte ihrem Mann geschrieben, ihrem lieben Peter! Gleichzeitig hatte sie aber auch ein Päcklein für Füsilier Peter abgeschickt. Dieses trug nun Peter Steiner zu Hans Peter und sagte: „Füsilier Peter, da ist mein Paket. Es ist wohl so, meine Frau hat sie halt verwechselt beim Adressenschreiben. Nun öffnet es, wir wollen zusammen Ostern feiern!“ Lang-

sam löste Hans die Verpackung, und da lagen in der Schachtel auch so hübsch gebettet farbige Eier und das Backwerk. In der Mitte aber leuchtete tiefrot mit dem Schweizerkreuz das größte Ei, so schön, so rein, daß er es nicht zu berühren wagte. Da nahm Korporal Steiner das bei den Eiern liegende Kärtchen und hieß ihn, es zu lesen. Er brauchte recht lange dazu, dann gab er es ganz still seinem Korporal, drückte dessen Rechte, und man hörte ein ganz zaghaftes: „Danke!“ Über allen lag eine tiefe Ergriffenheit, als Peter Steiner vorlas: „Lieber Auslandschweizer, auch an Sie denkt die Heimat, und der gute Osterhas soll heute unser Bote sein. Nehmen Sie alles, als herzlichen Dank und Gruß! Im nächsten Urlaub soll auch die Türe im kleinen Schulhaus von Borberg für Sie offen stehen. Frohe Ostern! Margrit Steiner.“ Eine Weile war es ganz still, dann klang es plötzlich kurz und bestimmt: „Kameraden, Achtung, steht! Unserm wackern Korpis und seiner Frau ein Hoch! ... Ruhen!“ Dann trat einer an den Tisch und preßte die Hand des Lehrers: „Das habt ihr wieder so schön gemacht, wir alle danken dafür! Und jetzt, Hans Peter, Kopf hoch und freue dich mit uns, wir sind alle der gleichen Heimat Söhne und Hüter. So will ich jetzt mein Kistchen austun, es ist ein guter Twanner drin. Dann stoßen wir an auf die Heimat, auf unsere Frauen und Kinder und, jawohl, auf das Wohlergehen unseres Rumänien-Schweizers Peter. Frohe Ostern!“

Fünfundzwanzig Jahre später . . . Hans Peter schaut seinem Sohne nach, der einrücken muß, sinnt zurück an jene andere Kriegszeit. Wie er ein Heim gründete, als es Frieden gab, ja, ja. Jetzt tritt auch der Lehrer zu ihm, und sie sitzen zusammen unter dem Vordach des großen Bauernhauses, beide ein wenig grau geworden, aber noch rüstig. Sie schauen in das weite Land hinaus, und dann sagt der Lehrer auf einmal: „Weißt du noch, wie du dein Osterei mit dem Schweizerkreuz gehütet hast? . . .“

Friede und Zwiespalt liegen nicht in den Verhältnissen, sondern in den Herzen